Das ist der Wortlaut des Buches, das Baruch, der Sohn Nerijas, des Sohnes Machsejas, des Sohnes Zidkijas, des Sohnes Hasadjas, in Babel geschrieben hat.

Bar 1,1

Sechs Generationen, etwa 200 Jahre! Es fällt uns gar nicht mehr auf, weil wir andere Mechanismen und Formen haben, Glaubwürdigkeit als historische Zeugen zu behaupten. Mehr als behauptet ist das hier auch nicht, das ist bei allen Texten so. Die Frage der Glaubwürdigkeit ist gestellt und war weder damals noch heute damit beantwortet, was da geschrieben steht. Nicht zuletzt Karl May hat da eine Sicht geprägt, die diese lange Ahnenliste als Angeberei interpretiert. Und doch ist sie nichts als Ausweis (oder, im schriftlichen Text, vielleicht auch nur Behauptung) eines historischen Gedächtnisses. Nun bezieht sich Baruch nicht auf diese Ahnengalerie, um etwas glaubwürdig zu machen, das damals, zur Zeit seines Ur-Ur-Urgroßvaters passiert ist. Er bezeugt im Folgenden, was er selbst weiß. Die Ahnenreihe dient dem Nachweis, dass er und seine Familie nicht irgendwer sind. Man kannte sie schon vor Generationen, Jahrhunderten! So haben im Laufe der Geschichte Menschen auf ihre Adelstitel, Blutopfer bei Schlachten, Stammbäume, Gefängnisstrafen, Abschussquoten verwiesen. Es ist der Ausweis des Erfolges, dessen, dass ich ganz einer der Euren bin, und damit eine Selbstdefinition: Baruch ist ein Mitglied der alten, traditionellen (und damit wohl auch tonangebenden) Familien. Aber so klar das ist – und so wird's auch immer interpretiert – ist es mehr: Baruch behauptet die ewige Gültigkeit des Wortes Gottes für seine Interpretation; und er wird eine ungehörige Interpretation vortragen für einen Abkömmling der herrschenden Klasse. Da ist er wie Jeremia, dessen Sekretär und Briefschreiber er war. Er glaubt an Israel als Volk, was immer das ist, an die Fähigkeit dieses „Volkes“ (das sicher keine ethnische Identität ist, eher eine religiöse) zur Bekehrung; und er glaubt, dass die Wichtigen, die Mächtigen das initiieren. Woher ich das weiß? Weiß ich nicht, aber warum sollte er sich auf fünf Generationen vor ihm berufen, wenn nicht, weil er hofft, dass da ein Alter ist, der sagt: „Ah so, ja, der, der war klug!“ Oder: „Wenn der das schon so lange verfolgt, wird er's wohl wissen!“ Diese ewig lange Geschlechterfolge behauptet einen Gefolgschaftsanspruch, in diesem Fall für ein fortschrittliches Projekt. Höchst spannend wäre, zu untersuchen, ob es noch mehr so lange Geschlechterketten in der Bibel gibt, die der Identifikation von Personen dienen und nicht Umbruchsituationen der Geschichte dokumentieren sollen, und wie sie genutzt werden. Ich vermute, dass die Berufung auf die Tradition in der Hebräischen (vielleicht sogar in der christlichen) Bibel vor allem, wenn nicht durchgängig, die Funktion hat, Gottes Zusage der Emanzipation (des Volkes und der Individuen) zu bestätigen. Damit wäre Tradition dort das exakte Gegenteil der christ-kirchlichen Herrschaftstradition. Das wäre dann auch exakte Begründung für allen christlichen Antijudaismus: Wir wollen selbst zu sagen haben, nicht ihr und schon gar nicht (euer) Gott!